

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 98. — 1915.

Weilburg, Mittwoch, den 28. April.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

B. A. 90/2/15.

Wiesbaden, den 21. April 1915.

Beschluß.

Der Bezirksausschuß zu Wiesbaden hat in seiner Sitzung vom 31. April 1915 auf Grund der §§ 39 und 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 beschlossen:

1. Der Schluß der Schonzeit für Rebhühner wird auf den 1. Mai festgesetzt.
2. Von einer Abänderung des auf den 1. Juni festgesetzten gesetzlichen Anfanges der Schonzeit bei Wild-, Fasel- und Fasanehühnern wird abgesehen.

Der Bezirksausschuß.
M e m e l.

Wildschaden durch Rehe.

Die Frage des Wildschadens ist noch niemals so brennend gewesen und noch nie so häufig in der Tagespresse erörtert, wie in den jetzigen Kriegsjahren. Vielfach wird verlangt, daß die Jagdpolizeibehörden von der Befugnis des § 61 der Jagdverordnung im weitestgehenden Umfang Gebrauch machen und den Abschluß des Wildes während der Schonzeit anordnen sollen. Voraussetzung für eine solche Maßnahme ist vor allem, daß der Wildschaden ein erheblicher ist. Wenn in dieser Beziehung die durch Rehe verursachten Schäden in Betracht gezogen werden, so ist hierzu folgendes zu bemerken:

Es ist durchaus nicht richtig, daß die Rehe dort, wo sie nicht übermäßig gehetzt werden, besondere Schäden hervordringen. Sie äßen in Zeiten des Futtermangels wie im Frühjahr allerdings die Spitzen der Saaten ab, gehen aber mit dem Aufsprießen des Klee, der Waldblätter und -Arten als geborene Feinschmecker alsbald zu ihnen zögernder Nahrung über, sobald im Gegenfah zu Rot- und Schwarzwild zurzeit der Ernte die Spuren des Rehverbisses regelmäßig verschwunden sind. Der Abschluß in der jetzigen Zeit, in der die Rehe, durch den Winter abgekommen, den Paarwechsel vorbereiten, und in der die weiblichen Tiere vor dem nur einmal im Jahre erfolgenden Sehen stehen, würde überdies für die Volksernährung keine wertvolle Vermehrung bringen, da das Wildpret zurzeit minderwertig ist.

Bedroht also das Rehwild den Grundbesitzer und das deutsche Volk nicht mit erheblichem Schaden, so kann dies doch durch die vielfach verlangten behördlichen Anordnungen geschehen. Bekanntlich bilden die Jagdpächter eine gute Einnahmequelle für die Gemeinden und die Grundbesitzer; ihre Höhe richtet sich durchaus nicht nach der des für das Wild zu erwartenden Erlöses. Die Jagdpächter werden, wenn sie zum völligen Abschluß des Wildes gezwungen sind, natürlich nicht geneigt sein, den Pachtpreis in der bisherigen Höhe weiter zu zahlen. Dazu bietet ihnen der § 323 des BGB. eine Pandhabe, wonach der Anspruch auf die Gegenleistung aufgehoben oder gemindert wird, wenn dem einen Vertragsteile, hier den Jagdenossen, die vertragliche Leistung wegen eines von den beiden Vertragsschließenden nicht zu vertretenden Umstandes unmöglich wird.

Eine weitere Gefahr bietet die Gewährung der Abschluß- und Jagterlaubnis an eine größere Menge von Grundbesitzern. In ihrem für den Volkswohlstand wertvolleren Teile werden sie gerade jetzt, wo die durch den Krieg hervorgerufene Not ihre Kraft aufs Außerste anspannt, nicht geneigt sein, sich am Töten und Jagen des Wildes zu beteiligen. Um so lieber werden dies andere Elemente beifügen, die am Saatensland bedeutend weniger Interesse haben.

Hierzu werden die Jagdpolizeibehörden gut tun, die bei ihnen eingehenden Anträge auf Aufhebung der Schonzeit für Rehe sorgfältig zu prüfen, damit nicht der Wildstand erheblich geschädigt und ein Teil unseres Nationalvermögens in hohem Maße verringert wird, ohne einen dem entsprechenden Nutzen einzutauschen.

L. 2850.

Weilburg, den 21. April 1915.

Abdruck vorstehender Ausführungen erhalten die Herren Bürgermeister des Kreises zur Kenntnis.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Müncher, Kreissekretär.

Frankfurt a. M., April 1915.

Große Eschenheimerstr. 45.

Euer Hochwohlgeboren!

Auf Anregung des Roten Kreuzes, Abteilung Flüchtlingsfürsorge, bei welcher die Absicht besteht, soweit ein Bedürfnis dazu in den einzelnen Fällen vorliegt, kranke und erholungsbedürftige Flüchtlinge aus dem Feindesland

auf das Land zu schicken, gestatten wir uns die ergebene Anfrage, ob sich in Ihrem Kreise Anstalten befinden, die für die Aufnahme solcher Personen und Familien bei bescheidenem Preise in Frage kämen. Gegebenenfalls bitten wir, diese Anstalten und eventuell auch Privatpersonen, die Flüchtlinge aufnehmen wollen, zu veranlassen, uns ihre Preise für vollständige Verpflegung und Wohnung für erwachsene Personen und Kinder mitzuteilen. Der Pensionspreis für Erwachsene sollte möglichst nicht mehr als zwei Mark pro Person betragen.

Indem wir die verursachte Mühe gütigst zu entschuldigen bitten, zeichnen wir, mit bestem Dank im Voraus.

In vorzüglichster Hochachtung

Hilfsausschuß für Flüchtlinge aus dem Feindesland.

Ortsgruppe Frankfurt a. M.

Arbeitsausschuß.

(Unterschrift.)

An den Herrn Königl. Landrat zu Weilburg.

I. 3022.

Weilburg, den 26. April 1915.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden ersucht, etwa in Betracht kommende Anstalten und Privatpersonen auf vorstehendes Schreiben aufmerksam zu machen.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Müncher, Kreissekretär.

I. 2951.

Weilburg, den 26. April 1915.

Da es sich noch nicht übersehen läßt, ob in diesem Jahre die erforderliche Anzahl von galizischen Sommerarbeitern zu erhalten ist, so macht der Herr Minister darauf aufmerksam, daß die Arbeitgeber bei der Dringlichkeit der bevorstehenden Bestellungsarbeiten gut tun, sich die Deckung des Bedarfs an ausländischen Arbeitern durch Kriegsgefangene angelegen sein zu lassen.

Ich erlaube die Herren Bürgermeister, etwaige Interessenten hierauf aufmerksam zu machen.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Müncher, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Die Königliche Staatsregierung hat die Verstellung einer geologischen Karte vom Königreich Preußen unter-

nommen. Mit der Ausführung der betreffenden Arbeiten in dem hiesigen Kreise ist der Geologe Dr. Ahlburg aus Berlin beauftragt worden.

Mit Rücksicht auf die Gemeinnützigkeit dieser Arbeiten und ihre Wichtigkeit für die Interessen der Landwirtschaft und der Industrie ist es dringend erwünscht, daß die Ortsbehörden und Kreiseingefessenen den Genannten bei seiner Arbeiten unterstützen und ihn namentlich von etwa gemachten geologischen Funden und Beobachtungen, welche für die Kartenaufnahme von Interesse sein können, in Kenntnis setzen.

Von Seiten der Geologischen Landesanstalt ist der genannte Beamte mit Legitimationskarte versehen worden.

Weilburg, den 26. April 1915.

Der Königliche Landrat.

Verstärkung.

Der Schlußsatz in der gestrigen Bekanntmachung betreffend Steuerbenachrichtigungszuschriften, J. Nr. 723 St., muß folgendermaßen lauten:

Sind nun Steuerpflichtige inzwischen wieder entlassen worden, so ist mir hierüber alsbald eine Abgangliste vorzulegen. In Abgang kommt die Einkommensteuer für die Monate, in denen der Betreffende im Steuerjahr 1915 dem Heer oder der Marine angehört hat.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Außergewöhnlich schwere Verluste der Engländer bei Ypern.

Großes Hauptquartier 27. April mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern griffen die Engländer mit sehr starken Kräften die neue Linie unserer Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern an, die 2—4 Kilometer südlich der bisherigen und südöstlich der D'out-Ferne am Yperkanal über St. Julien in Richtung auf Gravenstaete nach Calais verläuft.

Die Angriffe, die von der deutschen Artillerie südöstlich von Ypern teilweise im Rücken gefaßt wurden, brachen unter außergewöhnlich schweren Verlusten schon im Feuer völlig zusammen.

Die durch die feindliche Artillerie gänzlich zusammengebrochenen Häuser von Ypern sind von uns in der letzten Nacht geräumt worden. Der unmittelbar östlich davon auf dem linken Kanallufer gelegene Brückenkopf wird behauptet.

In den bisherigen Kämpfen bei Ypern haben unsere Truppen 50 Maschinengewehre erbeutet.

Den wichtigen Eisenbahn-Knotenpunkt und Etappen-Hauptort Poperinghe, etwa 12 Kilometer westlich von Ypern, haben wir mit sichtlichem Erfolg zu beschließen begonnen.

Im Argonnerwalde wurde nordöstlich von Viennele-Chateau ein nächtlicher französischer Angriff abgewiesen.

Auf den Maas Höhen errangen wir auch gestern weitere Vorteile, trotzdem die Franzosen neue Kräfte heranzogen. Feindliche Angriffe gegen unsere Kampfstellungen scheiterten.

Ein heftiger Angriff im Aillywalde wurde von uns unter starken Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Auch weiter östlich gewann der Feind keinen Boden.

Im nächtlichen Nahkampfe im Priesterwalde gingen wir erfolgreich vor. Gegen unsere Stellungen am Hartmannsdorferkopf ging der Feind gestern abend mehrmals zum Angriff vor. Alle Angriffe mißglückten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Ostlage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vorwärts gegen Ypern.

Nachdem wir den Ring um den strategisch wichtigen und von den Feinden mit verzweifelter Anstrengung verteidigten Verkehrsknotenpunkt Ypern enger und enger gezogen haben, nähern wir uns dem Orte selbst in unaufhaltbarem Vormarsch. Mit sichtlichem Erfolge wurde von den Unseren der wichtige Eisenbahnknotenpunkt und Etappen-Hauptort Poperinghe, westlich von Ypern, beschossen. Ypern wird von den Unseren jetzt also auch von der Westseite her scharf bedroht, nachdem die früheren erfolgreichen Kämpfe der Unseren im Nordwesten, Norden und Osten die Bahn nach Ypern freigemacht hatten. Die Engländer zogen in Eile alle verfügbaren Hilfskräfte nördlich und nordöstlich von Ypern zusammen, um unseren heftigen Vormarsch gegen den stark besetzten Ort aufzuhalten. Die mit starken Kräften unternommenen Angriffe der Engländer gegen unsere neuen Stellungen brachen jedoch in unförmiger Feuer unter außergewöhnlich schweren Verlusten für den Feind völlig zusammen. Demgegenüber bedeutet es nichts, daß wir das vom Feinde vollständig zerstörte Ypern räumen, zumal da wir uns, wie die Vorgänge bei Poperinghe beweisen, westlich des Yperkanals in so starken Stellungen befinden, daß wir von dort aus angriffsweise gegen Ypern vorgehen können, und da wir unmittelbar östlich von Ypern auf dem westlichen Yperkanallufer einen bedeutenden Brückenkopf halten. Die Tatsache, daß wir bei den bisherigen Kämpfen um Ypern fünfzig Maschinengewehre erbeutet haben, läßt allein schon die Größe unserer dort erstrittenen Erfolge erkennen.

Daß die Franzosen alles daran setzen würden, um uns den Hartmannsdorferkopf wieder zu entreißen, ließ sich voraussehen. Als die Franzosen sich ausgangs März in den Besitz dieser 1100 Meter hohen festungsartigen Vogesenstellung setzten, jubelten sie mit Recht und priesen die hohe strategische Bedeutung dieses Punktes. Sie können nun nicht in Abrede stellen, daß wir mit der Zurückeroberung des Bergkopfes einen schönen Erfolg davontrugen, der dauernd zu bleiben verspricht, nachdem alle feindlichen Wiedereroberungsversuche gründlich vereitelt wurden. Daß wir uns im Priesterwalde bei Pont-a-Mousson in nächtlichen Nahkämpfen vorwärts arbeiten konnten, während die französischen Angriffe auf unsere nach Les Eparges zu vorgezogenen Stellungen ebenso wie die Angriffe bei Ailly unter schweren Verlusten für den Feind scheiterten, obwohl dieser erhebliche Verstärkungen herangezogen hatte, darf uns mit berechtigter Genugtuung erfüllen.

Der englische Oberbefehlshaber French meldet, daß die heftigen Kämpfe bei Ypern noch fortdauern. Die allgemeine Lage ist noch unverändert. Der englische linke Flügel mußte zwecks Wiederherstellung der Front (wegen der durch den erzwungenen Rückzug eben verursachten Lage) sich nach Norden wenden und nach Westen bis Saint Julien vorüber verlängern. Diese Verlängerung schwächte die englischen

Vintien, und nach sehr tapferem Widerstande der Kanadier mußten diese schließlich Saint Julien den Deutschen überlassen. Die englischen Vintien gehen nunmehr im Süden an Saint Julien vorüber. Die Angriffe der Deutschen auf die vorspringenden Punkte im Osten von Opren mislungen, ungeachtet der Verwendung erstarrter Gase. Die Engländer nahmen deutsche Offiziere und Mannschaften gefangen. Während der letzten drei Tage wurden den Deutschen sehr schwere Verluste zugefügt; auch die englischen Verluste seien schwer.

Die heftigen Kämpfe erhalten ganz England in ungeheurer Spannung und Aufregung. Einige Londoner Blätter erklären freimütig, die Deutschen hätten allen Grund, über ihre Erfolge zu jubeln, denn ihr Erfolg bei Opren sei der größte Sieg, der in den letzten fünf Monaten von einer der kriegsführenden Parteien auf der Westfront errungen wurde. Auch die von den Deutschen gemachte Zahl von englischen Gefangenen ist sehr groß. Nach den letzten nach London gelangten Meldungen sollen französische und englische Truppen, die Verstärkungen erhielten, den deutschen Vormarsch aufhalten. Der Kampf tobt jedoch noch unentschieden mit größter Heftigkeit. Seit Mittwoch wird ohne Unterbrechung gekämpft. Die Verluste auf beiden Seiten sind ungeheuer. So lauten Londoner Berichte! Der französische Generalissimus Joffre sucht die großen Erfolge der Deutschen noch zu verschleiern und abzuleugnen. Die Abwehrungsversuche sind ebenso billig wie zwecklos. Ja sie schaden Frankreich, denn sie wägen dessen Bevölkerung in Illusionen, aus denen das Erwachen ebenso schrecklich sein wird wie Anno 1870-71.

Im Osten

Eroberten im Karpathengebiet die Verbündeten am 15. Oktober 28 hintereinander gelegene feindliche Schützengräben, die Russen zogen sich fluchtartig zurück, nachdem sie schon bei verschiedenen vorausgegangenen Angriffen unter schweren Verlusten abgewiesen worden waren. Diese Tatsache bedarf keines Kommentars, sie beweist, daß die Verbündeten auf der östlichen Karpathenhälfte vom 15. Oktober bis zur bestmöglichen Grenze in ihrer Offensive unaufhaltsam vorwärtsschreiten. Die Wietungen werden sich in den Westkarpathen und in Westgalizien, aber auch am Nordflügel zeigen, wo die Lage zunächst noch unverändert ist.

Ueber das Kriegsgeschehen sagte der frühere Staatssekretär Dernburg, Belgien kann nicht aufgegeben werden. Deutschland hat an und für sich nicht nach Gebietsvergrößerung in Europa gestrebt. Belgien ist jedoch das hauptsächlichste Ausfalltor für westdeutschen Handel und Industrie. Es ist das natürliche Vorland des Reiches und wurde mit unsagbaren Opfern an Blut und Gut erobert. Es bietet dem deutschen Handel den einzigen Ausweg nach der offenen See, und es wurde in politischer Beziehung von England gegründet, erhalten und verteidigt, um den Deutschen diese natürlichen Vorteile vorzuenthalten. Belgien kann daher nicht aufgegeben werden.

Bierfache Niederlage vor den Dardanellen.

Besser konnte es garnicht kommen! Vier gewaltige Schlachten, jede bestehend aus einem Land- und Flottenangriff, haben plötzlich die tagelange Ruhe vor den Dardanellen unterbrochen und an allen Punkten mit einer vollkommenen Niederlage der Entenentgegenossen geendet! Die Türken hatten sich durch die scheinbare Untätigkeit der feindlichen Flotten und die einander jagenden, sich ständig widersprechenden Meldungen der Gegner nicht in die erwünschte Sorglosigkeit fallen lassen. Sie waren auf der Hut und warteten mit angehaltenem Atem. Da plötzlich: Alarm! In langer Reihe kamen die feindlichen Kriegsschiffe angepöpst und im selben Augenblick kam auch schon die Meldung: Auf Gallipoli werden gewaltige Truppenmassen gelandet! An vier Punkten strömte die englisch-französische Infanterie an Land, an der Mündung der Signin Dore, am Küstenstrich von Ari Burun westlich von Kaba Tepe, an der Küste von Tefe Burun sowie in der Umgebung von Kumale. Gleich darauf näherte sich eine Flotte der Meerenge, um von der Seeseite aus unter dem Feuer der schweren Schiffsgeschütze die türkischen Stellungen zu stürmen. Also ein wohlüberlegter, nach wochenlanger Vorbereitung herbeigeführter Entscheidungsschlacht.

Aber die deutsche Schule pflichtete nun ihre reifsten Vorbeeren! Unter der ruhigen Führung der deutschen Offiziere gingen die todesmutigen türkischen Soldaten in großartiger Organisation vor. Zuerst erfolgte ein Zusammenstoß mit dem Landungskorps, das auf dem Küstenstrich von Tefe Burun ausgeschifft war. Ein furchtbarer, nicht zu hemmender Bajonettvorstoß auf die ganze ausgedehnte Front der feindlichen Reihen, — und ein ätzendes Zusammenbrechen folgte. Wer von den Gelandeten noch stand, wurde niedergeworfen, die Hauptmacht flüchtete in kopfloser Flucht ins

Meer hinein. Wie nasse Ratten suchten die Überlebenden an Bord ihrer Schiffe hochzuklettern, aber weit im Ägäischen Meer trieben die englischen Kaskaduniformen.

Nunmehr zwei kam an die Reihe. Die bei Ari Burun an Land gegangenen Truppen versuchten geschlossen gegen die Türken vorzudringen. Da standen diese plötzlich in Schlachtlage, Kommandos erschallten, und in das Krachen und Bersten der zermalnten Engländer mischte sich der Siegesruf der türkischen Soldaten. Anfangs in halbwegs geordnetem Rückzug, wich der Feind zur Küste zurück, und noch im Dunkel der Nacht rettete sich der größte Teil dieser feindlichen Streitkräfte auf die Kriegsschiffe. Die übrigen, die die Nacht über sich auf diesem Küstenstrich zu halten suchten, wurden am nächsten Morgen von neuem unter Feuer genommen und zurückgedrängt.

Mit Nummer drei und Nummer vier wurde ebenso summarisch verfahren. Die feindlichen Truppen, die bei Kum Kaleh gelandet waren, wollten unter dem Schutze ihrer Kriegsschiffe vorrücken, aber trotz der heftigen Beschließung von allen Seiten führten die türkischen Truppen ihren Angriff mit Erfolg durch und drängten den Feind an die Küste zurück. Der Feind hatte in wenigen Augenblicken hier 400 Tote, zahllose Gefangene blieben in türkischer Hand. Eine Abteilung muslimanischer Soldaten, die mit den Franzosen an diesem Küstenstrich ausgeschifft worden waren, gingen während der Kämpfe zu den Türken über. Auch bei Kaba Tepe siegte das Halbmondbanner in glänzender Weise, eine Anzahl Engländer und Australier, darunter mehrere Offiziere, mußten sich ergeben.

Die feindlichen Flotten hatten unterdessen das Feuer auf die Dardanellenbefestigungen aufgenommen, aber die türkischen Batterien taten ihre gewohnte Arbeit. Ein feindliches Torpedoboot sank in die Tiefe, ein weiteres wurde zusammengepöpst und mußte nach Tenebos geschleppt werden, wo sich die stolzen Kriegsschiffe der Verbündeten nach und nach alle in mehr oder minder beschädigtem Zustande einsanden. Der gewaltige, mit so großen Mitteln unternommene Entscheidungsschlacht ist kläglich zusammengebrochen!

Ruhe und Frieden liegt wieder über den Dardanellen. Niedergeschlagen, die dichten Reihen durch türkische Karabinen geschüttelt, warten die Feinde in ihren Verstecken. Die türkische Sonne lacht heiß und freundlich auf die Stätten des Geschehens. Hochaufgestürzt aber liegen die Leichen englischer Soldaten am Ufer, die Wellen im Golf von Saros sind blutrot gefärbt. — Ist das das Ende?

Auch die Russen beteiligten sich, indem sie mit ihrer Schwarzmeerflotte den Bosporus zu stürmen versuchten. Da sie anscheinend mit einem Sieg der Verbündeten vor den Dardanellen gerechnet hatten, wollten sie nicht zurückstehen und gaben ihre Aktion einen Siegesbericht aus, der ganz einzigartige Erfolge meldete. Es heißt darin, daß als Folge der Beschießung starke Explosionen in dem einen der Forts beobachtet wurden. Die am Platz befindlichen türkischen Kriegsschiffe wurden beschossen und gezwungen, sich zurückzuziehen. Der türkische Panzerkreuzer „Torquid“ beschloß die russischen Schiffe selbstredend ohne Erfolg. Die türkischen Torpedoboots, welche vorrückten, wurden durch das Feuer der russischen Schiffgeschütze schnell vertrieben. Beobachtungen durch Wasserflugzeuge ergaben die Genauigkeit des Feuers des russischen Geschwaders. Tüchtige Leute, die Russen!

England gesteht zu. In dem englischen amtlichen Bericht, der die Wiederaufnahme der Operationen vor den Dardanellen zugeht, behaupten die Engländer, daß die Landung ihrer Truppen geglückt sei. Sie verschweigen nur, daß die Soldaten ebenso schnell, wie sie ausgeschifft wurden, auch wieder zur See zurückgezogen sind. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die fortwährenden Kämpfe auch noch den letzten Rest der Angreifer vertreiben werden.

Eine neue Flaggenschiffung haben sich die Engländer zuzuschreiben kommen lassen, indem sie auf dem Dampfer „Edenor“ die schwedische Flagge hielten und ihm den Namen des vor einiger Zeit untergegangenen schwedischen Dampfers „Carma of Helsingborg“ gaben. Durch die Beobachtungen eines schwedischen Kapitäns, der das verdächtige Schiff auf hoher See traf, sind unsere Tauchboote diesem Flaggenschiffwindel auf die Spur gekommen, so daß hoffentlich die Maske dem falschen Schweden nicht helfen wird.

Auch „Kronprinz Wilhelm“ in Amerika interniert. Die Unmöglichkeit zu entkommen, hat den Kommandanten unseres Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“ zum Entschluß gebracht, sein Schiff in dem amerikanischen Hafen Newport internieren zu lassen, so daß er jetzt mit dem Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ das Los teilt.

Bankrott der britischen Seeherrschaft.

Die Riesenzugbrücke „Fährte-nicht“, von denen England nicht genug kriegen konnte, erweisen sich im modernen Seekrieg als wenig tauglich; England hat sie bisher weder in der Nordsee, noch in der Adria oder in den Dardanellen verwenden können. Um so gefährlicher zeigen sich die Unterseeboote, denen wir viele und schöne Erfolge zu verdanken haben. England hat sich furchtbar verrechnet, als es von seinen Dreadnoughts Geländekrieg zur See erwartete. Das haben auch die Neutralen bereits eingesehen. Spanien, das unter Englands Einfluß Dreadnoughts bauen wollte, erkennt, daß diese nur zur Unterstützung Englands dienen würden, und beschloß, statt der Riesenzugbrücke Unterseeboote zu bauen, durch die es sich gegen England schützen kann. England glaubte, in seiner Marine einen seinem anderen Staate erreichbaren Nachbarn zu besitzen und schmor darauf, daß seiner Seemacht der endgültige Sieg zufallen müsse.

Mit dem Eintritt der Unterseeboote in den Seekrieg ist Englands Seegeltung schwer erschüttert worden. Auf hoher See, fern von den Küsten besteht es zwar noch die Herrschaft, in die Entscheidung kontinentaler Kriege vermag es dagegen durch Eroberung und Vernichtung feindlicher Kriegsschiffe oder Küstenbefestigungen dank der Unterseeboote nicht mehr einzugreifen. Nach dem Kriege werden auch die kleineren Staaten Unterseeboote, die ja billig sind, in großer Zahl bauen und sich damit in den Stand setzen, sich die englischen Schiffskolonnen vom Leibe zu halten. Da England die offenste Seemacht ist, so wird es von dem U-Boot, das die Offensivkraft bricht, die Defensivkraft aber vermindert, ganz besonders betroffen. Da England auch Militärmacht werden will, die auf dem Kontinent verwandt werden soll, so droht künftig seinen Truppentransporten durch Schwärme von Unterseebooten größte Gefahr. In einem Artikel der „Edin. Zig.“, der alle diese Fragen eingehend erörtert, wird auch auf die englischen Kolonien hingewiesen, von denen die auf den Schutz des Mutterlandes angewiesenen in Zukunft nicht gehalten werden können, wenn auf dem Wege dahin sich den englischen Truppentransporten U-Boote entgegenstellen. Überseeische Kolonien konnten bisher nur von solchen Mächten behauptet werden, die mit England nicht in Feindschaft lebten. Hat sich der Kreis der Unterseeboote erst um die Welt geschlossen, dann sinkt Englands Weltbeherrschung auf die Stufe des Kompromisses herab. Das Unterseeboot bedeutet den Bankrott der englischen Weltbeherrschung.

Eine drahtlose Verbindung Deutschland—Amerika.

Im Kampf gegen die feindlichen Vögel und in der Verständigung mit dem überseeischen neutralen Ausland sind wir ein gewaltiges Stück weitergekommen, schon in der kommenden Woche werden wir eine direkte drahtlose Verbindung von unserer Telefunkenstation Hagen mit Amerika erhalten. Amerikanische Blätter melden erkaunt die Einzelheiten, die der stillen unermüdbaren Arbeitskraft unserer Übersee-Deutschen ein herrliches Zeugnis ausstellen. Darin heißt es, daß unsere Bandenteile die drahtlose Telegraphieanlage in Sagville (Vong Island) in aller Heimlichkeit stark vergrößert haben und hoffen, mit der Errichtung von drei 500 Fuß hohen Masten einen beständigen Dienst zwischen Amerika und Deutschland unter allen Witterungsbedingungen aufrechterhalten zu können. Sofort nach dem Ausbruch des europäischen Krieges und nachdem die deutsche Kabel durch die Engländer durchschnitten worden waren, fand sich Deutschland hinsichtlich seiner Telegraphenverbindungen, ausgenommen der drahtlosen, isoliert.

Es war für Sagville infolge der Witterungsunlust und der Schwäche der Station unmöglich, die Verbindungen mit Deutschland aufrecht zu erhalten, ausgenommen in ganz kurzen Perioden und dann auch nur während der Nachtstunden, in denen die Bedingungen für die drahtlose Telegraphie am besten sind. Eine der Hauptklagen, die von den Kommandanten des „Prinz Eitel Friedrich“ und des „Kronprinz Wilhelm“ gemacht worden sind, war ihre Unmöglichkeit, sich von der deutschen Admiralität Instruktionen zu holen, eine Unmöglichkeit, die durch die Unmöglichkeit des drahtlosen Telegraphiebetriebes verursacht worden war. Es heißt in amerikanischen Kreisen, daß die neue Anlage von Sagville in Deutschland seit Beginn des Krieges fertiggestellt worden ist und durch die Holland-Amerika-Linie nach der amerikanischen Station geschickt worden ist. Graf Bernstorff und der frühere Staatssekretär Dernburg, die unermüdblich in Amerika tätig sind, hatten sich wiederholt darüber beklagt, daß sie in ihrer diplomatischen Arbeit in den Vereinigten Staaten behindert worden seien, da es ihnen unmöglich gewesen sei, direkt mit Deutschland zu verkehren. Noch vor Ende der nächsten Woche hofft man eine direkte und ständige Verbindung mit Hagen zu erhalten. Sagville ist ein einsam liegendes Dorf und die Station ist jetzt also eine der mächtigsten der Welt.

Die Schule der Ehe.

Roman von Paul Rirstein.

(Katholik verboten)

Fast erschreckt fuhr Paula dabei auf.

„Um Gottes willen, liebe Frau Feldberg, sagen Sie ihm nur nichts. Er weiß mir schon immer vor, daß ich Ihnen überhaupt etwas gesagt habe. Er mag nicht, daß sich jemand in unsere Ehe mischt.“

„Ach so.“ Sie verstand plötzlich. „Na... das Karnickel will ich wirklich nicht sein!“

Ihr schien es gütig, daß Axel noch so dachte. Es war doch ein Beweis, daß er noch nicht ganz gleichgültig seiner Frau gegenüberstand.

„Sind Sie denn noch nicht fertig?“

Schenk rief es plötzlich durch die geschlossene Tür.

„Ja, ja — einen Moment noch!“

„Sie, die wartet nicht!“

„Ja doch!“ Er hüpfte die Treppe. „Ich komme ja schon!“

Er sah sich auf seinem Schreibtisch um.

„Wo sind denn die Schlüssel? Ach so, da... Meinen Hut und Mantel, bitte!“

Paula rief es dem Dienstmädchen hinaus.

„So! Hab' ich denn nun alles?“ Er befahl sich die Taschen.

Goldel trat zu ihm.

„Herr Roloß, Sie wollten mir ja noch die Billets geben!“

„Ja doch, Sie werden sie schon bekommen!“

Er lief noch einmal ins Schlafzimmer zurück. Er hatte sein Taschentuch vergessen.

Als er wieder zurückkam, brachte Luise ihm die Sachen.

„Also geben Sie her! Schnell!“

Er ließ sich helfen. Dabei bemerkte er erst Frau Feldberg.

„Ach, Sie sind ja auch da —“

„Ich wollte mir nur die Billets holen.“

„Ja, Sie haben! Was gebracht, was Gutes gebracht haben Sie mir heute.“

„Aber Herr Roloß!“ Sie nahm es als Scherz.

„Ich habe leider keine Zeit, ein andermal.“

Er stürzte nochmals hinweg. In aller Hast hatte er sein Portemonnaie liegen lassen.

„So, Schenk, kommen Sie!“ Er wollte ihn am Arm mit wegziehen.

Au der Tür trat ihm Paula entgegen.

„Axel!“

„Was ist denn noch?“

„Wilst du mir nicht einmal ein Billett geben?“

Da riß Axel die Geduld.

„Zum Teufel mit euren Billets!“ schrie er gereizt. „All die Wochen und Monate hast du für mich nichts übrig gehabt, die ganze Zeit hindurch war ich für dich Lust, und nun auf einmal, auf einmal —!“

„Ich bin doch nicht nur da, um Freibillets zu geben. Wenn du ins Theater gehen willst, lauf dir dein Billett, aber mich, verstehst du, mich laß zufrieden!“

Er fühlte, daß er ihr unrecht tat, daß der Vorwurf nicht gerechtfertigt war, aber in ihm tobte und garte es, daß er sich Lust machen mußte, wo es nur anging. Er rannte davon; Schenk zögerte noch einen Moment, dann folgte er ihm nach. Was sollte er sich um anderer Leute Angelegenheiten kümmern!

„Das halt' ich nicht aus, das halt' ich nicht aus!“

Kramphast weinend brach Frau Paula auf ihrem Stuhl zusammen. Leid und Gram der letzten Wochen, die sie so still und mutig getragen und unterdrückt hatte, lösten sich mit einem Male, und den Kopf weit vorn über den Tisch gebeugt, schluchzte sie herzbrechend auf, daß niemand Mut fand, sich ihr zu nähern.

Vieschen allein hielt sie mitleidig umfaßt.

„Frau Paula... bleiben Sie doch ruhig... regen Sie sich doch nicht so auf!“

Aber alle lieblosenden Worte waren umsonst. Sie schluchzte nur immer weiter.

„Für alle hat er was übrig, für jeden, der da kommt. Nur für mich nicht — für mich nicht! Nicht einmal ein Billett.“

Frau Feldberg nahm sie an ihre Brust.

„Armes, armes Fräulein —“

Und selbst Goldel konnte sich einer Bewegung nicht erwehren.

„Ich würde ja gerne — wahrhaftig — Ihnen mein Billett geben“, sagte er leise, „aber... ich hab's ja selber nicht —“

Eine stille, traurige Gesellschaft war es, die nach einer halben Stunde in Frau Feldbergs Wohnung zog. Sie hatten die unglückliche Paula mitgenommen. Sie wollten sie an diesem Abend wenigstens nicht allein lassen. Sie wollten ihr mit Liebe und Fürsorge darüber hinweghelfen.

Sie alle, alle trafen da zusammen, und wetteifernd bemühte sich jeder, sie ihr trauriges Los vergessen zu machen.

Selbst Katharine war ganz aus dem Häuschen.

„Sie werden sie doch nicht nach Haus lassen“, sagte sie vorwurfsvoll zu Frau Feldberg. „Das arme Geschöpf kann sich ja was antun in allem Leid!“

„Ja, aber was soll sie denn?“

„Hierbleiben vorläufig. Wenigstens die eine Nacht! Plag werde ich schon finden!“

So schloß Paula diese Nacht bei Frau Feldberg.

Und inzwischen war der Vorhang zu Axels Stuhl zum ersten Male hochgegangen. Die Borna spielte nicht, trotz aller Bitten und Bemühungen. So unglaublich es klingt... sie war wirklich heiser.

13. Kapitel.

... Still ging der Vorhang wieder nieder — zum letzten Mal für diesen Abend.

Rein lauter Ton begleitete diesen wichtigen Abschied.

Lokal-Nachrichten.

Weisburg, den 28. April 1915.

• **Ueber Bergbau** entnehmen wir dem Kreisverwaltungsbericht: Während der ersten Hälfte des Jahres 1914 war die ruhige Lage der allgemeinen Volkswirtschaft an sich allmählich abflauender Tendenz des allgemeinen Marktes. Die Preise für Eisenstein gaben entsprechend den sinkenden Preisen für Eisenstein mehr und mehr nach. Die Eisenvorräte der Bergwerke häuften sich allmählich, sodaß zu Betriebsbeschränkungen geschritten werden mußte. Infolgedessen ließ die Nachfrage und der Absatz an Eisenstein mehr und mehr nach. Die Halbenbestände der Eisensteingruben wuchsen und mußten mit Förder- und Betriebsbeschränkungen vorgegangen werden. Mit dem Kriegsausbruch kamen zunächst wegen der allgemeinen Unruhe und wegen der Stilllegung des gesamten privaten Eisenbahnverkehrs fast alle Bergwerksbetriebe vorübergehend ganz zur Einstellung. Die größeren Betriebe erholten sich aber schnell und nahmen die Förderung auf. Nach einigen Wochen begann dann auch die Förderung noch mit großer Einschränkung, aber mit allmählicher Besserung wieder der Bahnverkehr des Eisensteins. Die durch den Ausfall der ausländischen Eisenerze verursachte schnell gesteigerte Nachfrage nach inländischen Eisen- und Manganerzen belebte alle Betriebe von neuem, die in Förderung stehenden Bergwerke wurden sämtlich flott betrieben, wie dies bei dem wachsenden Arbeitermangel irgend durchführbar war. Die allgemeine dringende Nachfrage, vor allem nach Manganerzen, aber auch nach Eisenstein, veranlaßte auch die Wiedereröffnung mancher alten Gruben und die Durchlaufung der alten Dalben. Vor allem aber wurden jetzt die Erzvorräte aller Gruben schleunigst auf den Markt gebracht, wobei zum Teil durch schleunigen Ausbau von Anschlußgleisen, Verladeeinrichtungen und Straßen für Erleichterung der Abfuhr gesorgt werden mußte. Wegen Schluß des Jahres wurden die Folgen des Krieges durch Mangel an Betriebsmaterialien und Arbeitskräften fühlbarer. Die Förderung von Eisenstein stieg auf 209 887 t gegen 272 319 t im Jahre 1913, betrug demnach 62 432 t weniger. Der durchschnittliche Preis pro t blieb auf gleicher Höhe wie im Vorjahre. Die Zahl der im Eisensteinbergbau durchschnittlich beschäftigten Arbeiter betrug 1010 Mann gegen 1198 im Vorjahre. Der durchschnittliche reine Arbeitsverdienst pro Schicht betrug sich auf 3,10 Mk. gegen 3,08 Mk. im Vorjahre. Bergbau auf Mangan-, Blei- und Kupfererz hat, abgesehen von einigen Versuchen, nicht stattgefunden. Im Dachsteinschieferbergbau ging die Produktion wiederum zurück und zwar von 25 485 m auf 22 727 m. — **Handel und Industrie.** Mit Ausnahme des Baugewerbes und der damit zusammenhängenden Handwerkszweige kann man wohl sagen, daß bei allen anderen Gewerkszweigen von einer Notlage nicht gesprochen werden kann. Der Detailhandel, welcher den Forderungen der Zeit anzupassen verstanden hat, kann teilweise auf ein recht gutes Geschäft in den letzten Monaten zurückblicken. Warme Unterleider und Liebesgabenartikel haben sehr gut gezogen. Die Bäcker und Metzger sind, vielleicht bei einem etwas kleineren Verdienste in Friedenszeiten gut beschäftigt, so daß bei vielen sich Mangel an Personal bemerklich macht. Das gesamte Bekleidungs- und Schuhwerk, welches zuerst infolge des Krieges schwer zu haben war, ist jetzt durch Militärarbeiten für die Bekleidungsämter genügend und auch einigermaßen abnehmend beschäftigt. Wenn auch das Leben sehr teuer geworden ist, so ist doch eine Notlage im gesamten Handel und Gewerbe nicht vorhanden.

• **Militärpersonalien.** Zum Oberleutnant befördert der Leutnant der Reserve a. D. Schoenfeld, zuletzt beim Dragoner-Regiment Nr. 15 (Düsseldorfer), jetzt beim Landsturm-Ersatz-Bataillon II Limburg a. L.

• **Nassauische Lebensversicherungsanstalt.** Die nassauische Lebensversicherungsanstalt im Westen Deutschlands, hat unter schwierigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen ihr erstes Geschäftsjahr abgeschlossen. Der hier und da erhobene Vorwurf, daß die Anstalt einen agrarischen Charakter trage, ist dadurch widerlegt, daß die Mehrzahl der Versicherungen nicht auf Landwirte, sondern auf andere Bevölkerungs- und Berufsstände entfällt. Die Zahl

der bei der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt versicherten Landwirte beträgt nur 12 Prozent der erwachsenen Versicherten. Die wichtigste Frage, die mit dem Krieg sowohl für die Anstalt als auch die Versicherten auftrat, war die Regulierung der Kriegsterbefälle. Hier hat die Anstalt getreu ihrem Grundsatz, daß es die Hauptaufgabe einer gemeinnützigen, ohne Gewinnintendenz arbeitenden Anstalt sei, den Bedürfnissen des schwächeren Teils der Bevölkerung nach Möglichkeit Genüge zu leisten, aus freien Stücken sowohl für die große als auch für die kleine Lebens-Volks-Versicherung mit Genehmigung des Landesauschusses Vergünstigungen für die Auszahlung von Kriegsterbefällen getroffen, die weit über die vertraglichen Verpflichtungen hinausgehen. Der Gesamtversicherungsbestand der Anstalt beläuft sich am Ende des ersten Geschäftsjahres auf 2422 Versicherungen mit über rund 6 1/2 Millionen Mark Kapital.

+ Zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Altkirchen wurde der Pfarrer Ernst Wild aus Bottenhorn vom Kgl. Konsistorium zu Wiesbaden ernannt und als Anfang seines Pfarrdienstes daselbst der 1. Mai d. Js. bestimmt.

• **Heereslieferungen.** Soeben hat das Kriegsministerium ein Verzeichnis aller Gegenstände, die die Heeresverwaltung in größeren Mengen beschafft, im Druck veröffentlicht. Das Verzeichnis ist nach Gattungen alphabetisch geordnet und gibt genau an, durch welche militärische Stelle die einzelnen Gattungen gekauft werden; es ist also für alle Gewerbetreibenden und Kaufleute, die mit Heereslieferungen zu tun haben, von großem Interesse.

+ Der Jahresbericht der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Geschäftsstelle Wiesbaden, für 1914 steht in besonderem Maße im Zeichen des Krieges. Die Gesellschaft hat bei Kriegsausbruch sofort ihre Heime als Lagersätze zur Verfügung gestellt und es haben in ihnen bis zum Schluß des Jahres über 1000 verwundete Soldaten aus allen Ständen und Landesteilen Genesung gefunden. Die Gesellschaft hat es als Ehrenpflicht betrachtet, den verwundeten Kriegern die beste Verpflegung angedeihen zu lassen. Bis zum Kriegsausbruch waren sämtliche Heime der Gesellschaft voll besetzt, die Anzahl der Verpflegungstage belief sich darin auf rund 52000. Von den Gästen waren 54% verheiratet, ein Beweis, daß die von der Gesellschaft geschaffenen Einrichtungen gerade auch für Verheiratete ein dringendes Bedürfnis darstellten. Unter den Gästen befanden sich auch weniger bemittelte, selbständige Kaufleute in großer Zahl. Bei den geographischen Zusammenstellungen zeigt es sich, daß die Heime aus allen Teilen Deutschlands besucht werden. Im Mai dieses Jahres wird zu den bestehenden Heimen der Gesellschaft als sechstes Heim ein neuerbautes großes Heim in Bad Ems treten. Für das im Bau befindliche schlesische Heim ist Bad Landeck gewählt. Die Vorarbeiten für weitere Heime sind im Gange.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Limburg, 26. April. In der vergangenen Nacht machte die Frau des Landrichters Has aus Berlin im hiesigen Hotel zur „Alten Post“ ihrem Leben durch Vergiften ein Ende. Vorher hatte sie ihrem Sohne, der bis vor kurzem in der Kadetten-Anstalt Oranienstein untergebracht war, Gift gegeben. Der Junge ist ebenfalls tot. Das Motiv zur Tat ist nach hinterlassenen Briefen in ehelichen Zwistigkeiten zu suchen.

Wiesbaden, 26. April. Heute nachmittag 6 Uhr wurde der 49. Kommunallandtag des Reg.-Bez. Wiesbaden durch den stellvertretenden Königl. Landtags-Kommissar, Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner, im allerhöchsten Auftrage mit einer tiefempfundenen patriotischen Ansprache eröffnet. Er wies darauf hin, daß das gesamte Vaterland von dem einmütigen Willen befeuert sei, durchzuhalten, bis ein ehrenvoller Friede gesichert sei. Zum ersten Vorsitzenden wurde der seitherige erste Vorsitzende, Abgeordneter Geheimer Justizrat Dümmer-Frankfurt a. M., wiedergewählt. Auf Antrag des Abgeordneten Jbell-Wiesbaden beschloß der Kommunallandtag einstimmig, folgendes Begrüßungs- und Guldigungs-Telegramm an den Kaiser abzusenden: „Eurer Kaiserlichen und Königlich-Majestät bittet der soeben zusammengetretene Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden seine ehrfurchtsvollsten Grüße und die Ver-"

richtung unerschütterlicher Treue huldvollst entgegenzunehmen. Der Kommunallandtag gibt gleichzeitig seiner festen Zuversicht ehrerbietig Ausdruck, daß es Eurer Majestät beschieden sein werde, an der Spitze des unvergleichlichen deutschen Heeres dem deutschen Volke einen ehrenvollen und dauernden Frieden zu erkämpfen.“ Zahlreiche Abgeordnete waren in Feldgrau erschienen.

Dillenburg, 27. April. Herr Kreissekretär Jacob hier, zurzeit bei der Zivilverwaltung in Lohr, ist an Stelle des nach Bonn versetzten Rechnungsrates Mathies zum Rentmeister an der hiesigen Kreisasse ernannt worden.

Fulda, 27. April. [Man sollte es nicht für möglich halten.] Im Wachtlokal der Artilleriekaserne hantierten zwei ältere Unteroffiziere mit ihren geladenen Karabinern. Einer sagte im Scherz: „Jetzt schieße ich Dich tot!“ Schon im gleichen Augenblick krachte ein Schuß. Einer der Unteroffiziere, ein Berichtsfeldwebel, erhielt einen Schuß, der ihn auf der Stelle tötete.

Lechte Nachrichten.

Berlin, 27. April. (ctr. Bln.) Als neutrales Urteil über feindliche Schlachtberichte verzeichnet die „Voss. Ztg.“ eine Stelle aus der „Tyd“, wo es heißt: Das einmal ist es das Wasser, wie bei Soissons, das anderemal die große Uebermacht, wie in der Champagne, dann aber sind es die Stinkbomben, die nach den englischen und französischen Berichten die Siege der Deutschen ermöglichen. Kiest man die Telegramme beider Seiten, so erhält man den Eindruck, daß es den Alliierten schwer fällt, ihre Niederlage einzugestehen.

Berlin, 28. April. (ctr. Bln.) Der Wiederzusammentritt der italienischen Kammer, der am 12. Mai erfolgen sollte, wird laut „Voss. Ztg.“ nach übereinstimmenden Meldungen italienischer Blätter weiter hinausgeschoben werden.

Ein französischer Fliegerangriff auf die Waffenfabrik Mauser.

Stuttgart, 28. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Gestern vormittag zwischen 9 und 10 Uhr flog ein französischer Doppeldecker von westlicher Richtung kommend über Oberndorf, umkreiste mehrmals die Stadt und warf vier Bomben ab. Davon fielen drei bei dem mittleren Werk, eine in der Nähe des oberen Werkes der Waffenfabrik Mauser nieder. Der Flieger wurde schon bei dem Anflug und dann bei dem Kreisen über der Stadt mit Geschütz- und Maschinengewehrfeuer beschossen. Durch Bombenplitter wurden sechs Personen der Zivilbevölkerung, darunter einige Arbeiter, getötet, sieben schwer verletzt. Gebäudes- und Materialschaden nur unerheblich. Der Betrieb wurde nicht gestört. Der Flieger entkam und flog in westlicher Richtung davon.

Wien, 28. April. (D. D. P.) Der „Pester Lloyd“ meldet aus Sofia: Wie verlautet, wird der russische General Sawinski, dessen aggressives Benehmen in der letzten Zeit allgemein Mißfallen erregte, abberufen werden. Das Blatt „Dnewnik“ gibt in einem Leitartikel seiner Genugtuung darüber Ausdruck.

Rotterdam, 27. April. (D. D. P.) Eine interessante Meldung veröffentlicht der „Nieuwe Rotterdamse Courant“. Ihm wurde anlässlich der Klagen des Generals French über die deutsche Beschließung mit Stinkbomben von einem Bewohner des Oranje-Freistaates geschrieben, daß sein Vater mit Cronje vor Paardeberg gefangen genommen wurde und ihm später viel über die englischen Stinkbomben zu erzählen wußte. Als die Buren über jene Bomben englischen Offizieren gegenüber Klage führten, antworteten diese, daß die Buren nun sehen könnten, was die Engländer vermochten und sie froh sein sollten, daß sie Untertanen einer so intelligenten Nation werden sollten. Der Freistaatler meint, die deutschen Bomben seien noch viel besser als die englischen, aber er glaube nicht, daß die Engländer jetzt froh sein würden, wenn sie Untertanen einer solchen intelligenten Nation werden sollten. Präsident Krüger habe damals gesagt, daß alles in Ordnung kommen und ein jeder einmal seine gerechte Strafe erhalten würde.

Oesterreicher bei Ypern.

(ctr. Bln.) Die „B. Z. a. M.“ erwähnt einen Bericht der „Mornigpost“ über die Schlacht an der Yser, woraus hervorgeht, daß österreichisch-ungarische Truppen an dieser Schlacht teilgenommen haben.

Brindisi, 27. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) 20 Meilen vom Kap Santa Maria di Leuca ist der französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ gestern nacht von einem österreichischen Unterseeboot torpediert worden. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet.

Grimby, 28. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau: Der Fischdampfer „Recolo“ ist gestern in der Nordsee torpediert worden.

Stockholm, 28. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des „Stockholmer Dagblad“ aus Söderarm ist der schwedische Dampfer „Centric“ mit Kohlen von Immingham nach Geste unterwegs, am Montag nachmittag in der Mandssee untergegangen. Vermutlich stieß er auf eine Mine. Die Besatzung wurde gerettet; man hatte von einem Unterseeboot nichts bemerkt.

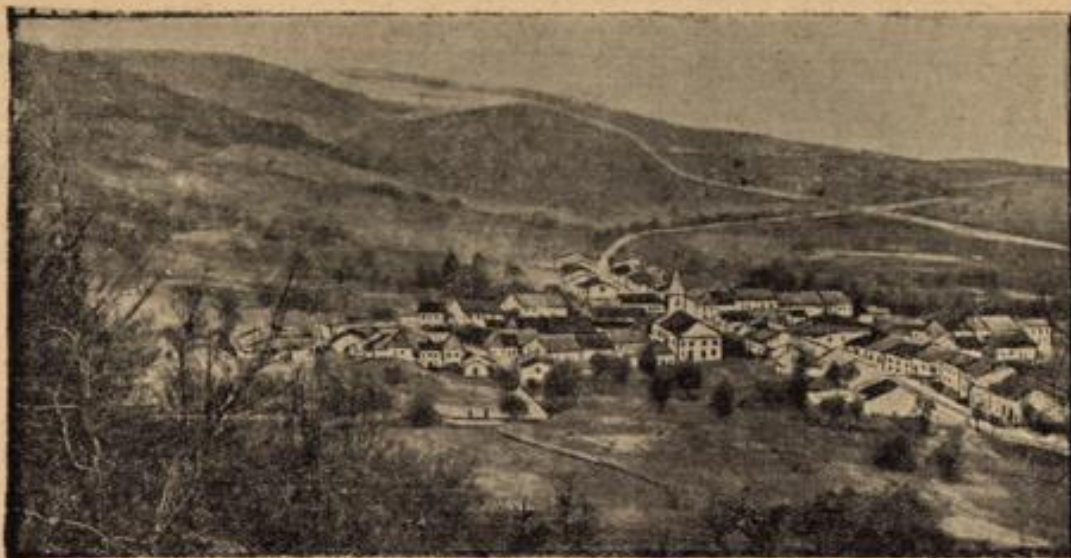
Türkische Erfolge im Kaukasus.

Konstantinopel, 28. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Beim gestrigen Empfang aus Anlaß des Jubiläums des Sultans teilte der Kriegsminister ein Telegramm des Befehlshabers der 5. Armee Liman Pascha mit, daß das Zentrum und der rechte Flügel des Feindes vollständig geschlagen und Hoffnung vorhanden sei, daß auch der linke Flügel geschlagen werde. (Ann. der Red. Die 5. Armee operiert im Kaukasus.)

Der neue Prozeß gegen die Witwe Hamm brachte in seinem vierten Verhandlungstag das von der Verteidigung der des Mordes an ihrem Ehemann angeklagten Frau Hamm sorgfältig zusammengetragene Belastungsmaterial gegen die Knechte Jnsamp und Zhielhorn, die bereits früh im Verdacht des Mordes gestanden hatten, aber wieder freigelassen waren. Die Verteidiger haben ein fast lückenloses Beweismaterial herbeigeführt, so daß sich aller Projektteilnehmer die Meinung bemächtigt, hier die allein Schuldigen vor sich zu haben. U. a. kommt trotz Protestes des Gerichtsvorsitzenden zur Sprache, daß z. B. der Knecht Jnsamp ein vielfach vorbestraftes Subjekt ist, der verschiedentlich Einbrüche in genau derselben Art begangen hat, wie es im Fall Hamm geschehen ist. Er ist dabei regelmäßig, das offene Taschennmesser oder den Dolch im Mund, durch die Fenster eingestiegen und auch auf diese Weise wieder entwichen. Es kommt schließlich zur Sprache, daß die Witwe Hamm sehr unter den Brutalitäten ihres Mannes zu leiden hatte, er verlangte unmögliches von ihr und mißhandelte sie. Die Vernehmung eines Bruders der Angeklagten, der ebenfalls eine Zeitlang von dem damaligen Gericht unter Mordverdacht gestellt worden war, gestaltete sich sehr dramatisch, da der Zeuge ungemein erregt war. Als er schließlich zum Vorsitzenden sagte: Sie schelten mich in dieser Sache etwas besangen zu sein!, wurde er sofort zu einer Ungebührstrafe von zwei Tagen verurteilt.

Der Kriegsmal. Aus Westen frohe Kunde kommt, — Nur Siege meldet der Osten, — Es geht voran in jeder Front, — Kein Rasttag gibt es, kein Rasttag. — Die Welt wird schöner mit jedem Tag, — Heut wissen wir, was noch werden mag, — Die Kraft soll uns nicht enden! — Drauf geht es, drauf in Berg und Tal, — Hei, wie Bajonette blitzen, — Und sträubt der Feind sich Schritt für Schritt, — Es brechen seine Stützen, — Schau, deutsches Herz, von Freude nun länzt, — Wie unfre Krieger der Mai befrängt, — Die sollen die Weltnot enden.

(Fortsetzung folgt.)



Die siegreichen Sturmangriffe bei Combes.

Das Bild zeigt die im Generalstabsbericht vom 24. 4. genannte Combeshöhe, wo sich in letzter Zeit andauernd heftige Gefechte abspielten. Im Vordergrund ein von unseren Truppen besetztes Dorf.

Färberei

für
Herren- u. Damen-
Kleider,
Mäntel und Stoffe
jeder Art,
Schwarz für Trauer
sofort.
Appretieren,
Dekatieren,
Plissieren.

M. Estor

Marburg a. L.
Filiale Weilburg
Obere Langgasse 30.
Feinwäscherei für:
Hemden, Kragen
und Manschetten.

Chemische Waschanstalt

für
Herren-Anzüge
Uniformen
Damen-Kleider
Gardinen, Spitzen
Decken u. Möbelstoffe
Waschen u. Appretieren
von Federn, Storees
und Vorhängen.
Eilsachen sofort.

Junges kräftiges

Mädchen

vom Lande gesucht
Wolffstraße 6.

Saat-Erbsen, Saat-Wicken, Saat-Mais

empfehl
Georg Hauch.

Soldatenheim

im Rathaus
geöffnet von 2—8 1/2 Uhr
nachmittags.

Alleinige Niederlage



bei
Sr. Rinker.
Weilburg.

Bekanntmachung.

Der Gras- und Weideaufwuchs pp. von den steuerfreien wasserbaufiskalischen Grundstücken an der Lahn in der Strecke von km 31,228 bei Biskirchen bis km 70,224 bei Steeden, wie Leinpfad, Anlandungen, Flußufer und dergl. und von den fiskalischen Grundstücken in denjenigen Gemeinden, in denen ein Konsolidationsverfahren schon vollzogen ist, soll gegen gleich bare Zahlung an Ort und Stelle meistbietend auf ein Jahr versteigert werden.

Hierzu wird Termin anberaumt:

Am Montag, den 3. Mai, vormittags 9 1/2 Uhr, Zeitpunkt an Schleuse Vöhrberg und nachmittags 1 Uhr an Schleuse Weilburg.

Am Dienstag, den 4. Mai, vormittags 9 Uhr, Zeitpunkt an der Fähre zu Fürfurt.

Am Mittwoch, den 5. Mai, vormittags 8 Uhr, Zeitpunkt an Schleuse Runkel.

Nähere Auskunft erteilt der Strommeister in Runkel.

Die, den 27. April 1915.

Königliches Wasserbauamt.

Bekanntmachung.

Zurzeit erscheinen wieder die Kohlweihling-Schmetterlinge, deren Unschädlichmachung für die Landwirte, Gärtner und Gartenbesitzer von großer Bedeutung ist. Die Zahlen von jetzt ab während der nächsten 3 Wochen nach der Häufigkeit des Auftretens für ein Weibchen des großen und kleinen Kohlweihlings den Betrag bis zu 1 Pfg. Die gefangenen Schmetterlinge können im Dienstzimmer des Bürgermeisters abgegeben werden. Der Schmetterling ist weiß, die Vorderflügel der Hinterflügel tiefdunkel schwarzbraun gefärbt. Drei Flecke von derselben Farbe finden sich auf den Vorderflügeln des Weibchens. Die Rückseite der Hinterflügel ist bei beiden Geschlechtern graugelb gestäubt. Um zahlreiche Ablieferung der letzteren wird gebeten.

Der Magistrat.

Geschäftsbücher
EDLER & KRISCHE
HANNOVER
GEGR. 1856.
NIEDERLAGE bei: **A. CRAMER, WEILBURG.**

Gewerbeverein.

Donnerstag, den 29. April, abends 9 Uhr im „Weilburger Hof“

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahr.
2. Kassenbericht.
3. Vorstands-Ersatzwahl.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Hausfrauen,

seid sparsam mit Dauerwaren von Fleisch, verlangt für den täglichen Bedarf Fleisch von Jungschweinen.

Drahtgeflechte

vieredig und sechseckig
— in allen Maschenweiten und Höhen —

Stacheldraht, Garten-Geräte

empfehl

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg. — Markt.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Donnerstag, den 29. April 1915.
Fortdauer der herrschenden Witterung.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	21°
Niedrigste „ heute	9°
Niederschlagshöhe	0 mm
Lohnpegel	1,78 m

Bekanntmachung.

Diejenigen Brotbücher, welche wir für die Cinquartierung der 1. Kompanie des Ersatz-Infanterie-Bataillon Weilburg ausgegeben haben, sind umgehend auf dem Polizeizimmer des Bürgermeisters abzuliefern. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß in denselben die grünen Brotkarten für die Zeit vom 26. April bis 2. Mai noch enthalten sein müssen.
Weilburg, den 26. April 1915.

Der Magistrat.

Kauf-

und Verkaufs-Gesuche

aller Art finden weite und zweckmäßige Verbreitung im „Weilb. Anzeiger.“

Gießkannen,

große und kleine,

lackiert und blank, empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg. — Markt.

Zur Aufklärung

der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz und zur richtigen Würdigung der Siege unserer tapferen Armee und der Truppen unserer Verbündeten ist eine gute zuverlässige Karte des Kriegsschauplatzes erforderlich, die den Ereignissen Rechnung trägt und auch kleinere Orte berücksichtigt, wenn sie für die Kriegsführung von Bedeutung sind. Wir empfehlen folgende 3 Karten, welche in Bezug auf Zuverlässigkeit, Uebersichtlichkeit und Ausstattung sowie Billigkeit unerreicht sind, und zwar:

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

„ „ östlichen „

„ „ türkischen „

Preis jeder Karte nur 40 Pfg.
Expedition des „Weilburger Anzeiger.“

Pfund-Schachteln

— aus garantiert wasserdichter Lederpappe —
empfehl
A. Cramer.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannt. Selbstunterrichts- und Methode Rustin

Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Franzö., Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine verlässliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Obersekundärschule, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer besuchen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdienen ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintreffliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführl. Prospekt u. g. ersendende Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Fruchtpreise.

Frankfurt, 26. April 1915.

Weizen hiesiger 28.70—00.00 Mk., Roggen 24.70—00.00 Mk., Gerste (Nied. und Pfälzer) 29.25—00.00 Mk., Gerste (Wetterauer) 00.00—00.00 Mk., Hafer (hiesiger) 27.30—00.00 Mk.